

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 58 (1975)
Heft: 7

Rubrik: Schlaglichter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Theologie und nicht auf seiten des protestantischen «Schriftprinzips». Es gibt keine Augenzeugen der neutestamentlichen Geschichten. Kein einzelner dieser Schreiber hat einen Jesus gekannt und die meisten Geschichten schliessen ja jedes historische Gedächtnis aus: Wessen Gedächtnis soll aufbewahrt haben, was Jesus während vierzig Tagen in der Wüste mit dem Teufel verhandelt hat? In wessen Gedächtnis ist vorhanden, was Jesus in Gethsemane mit dem Vater in den Himmeln gesprochen hat — die «Jünger» schließen ja. Und Pontius Pilatus hat kein Protokoll über seine angebliche Verhörung des Jesus hinterlassen. Und von den theatralischen Massen, die einen Jesus in Jerusalem empfangen haben sollen, weiss kein Zeitgenosse etwas usw. Die Wahrheit auf seiten der römischen Theologen machte die lutherische Orthodoxie so nervös, dass sie sich zu der Künstlei der «Verbalinspiration» verstieß, der gemäss die Schreiber des «Neuen Testaments» vom heiligen Geist direkt inspiriert worden seien — lebendige Fernschreibmaschinen des heiligen Geistes also!

Seit Spinozas Tractatus Theologico-Politicus (1670) und der Aufklärung in England, Frankreich und Deutschland machte sich die wissenschaftlich-kritische Forschung, trotz den kirchlichen und politischen Widerständen ans Werk, die Entstehung der Jesusliteratur aufzudecken. Seit Albert Schweitzers **Geschichte der Leben-Jesu-Forschung** und Martin Werners **Entstehung des christlichen Dogmas** und vielen andern Werken wissen wir nun Bescheid. Der Anfang heisst Paulus. Er ist durch seine theologischen Konstruktionen der Begründer des Christentums. Er hat einer vagen, zweifelten Stimmung in den hellenistisch-römischen Grossstädten die Form gegeben. Daneben weisen nur Spuren auf einen historischen Jesus zurück. Die stärkste Spur für ein geschichtliches Dasein ist eine Gruppe von Jesuanern in Jerusalem; eine jüdische Sekte, die dem Jesus glaubte, dass er der «Messias» sei, welcher den Untergang «dieser Welt» herbeiführen werde und der die, welche das glaubten in seinem von ihm herbeigeführten «Himmelreich» belohnen, die Ungläubigen aber zu Höllenstrafen verdammen werde. Die Geschichte des Christentums fängt mit einem Streit zwischen den Jesuanern und Paulus an. Sie verhöhnen Paulus als

einen, der sich «Apostel» nenne, ohne einer zu sein, und er verhöhnt die «Ueberapostel» in Jerusalem, die einen Jesus «dem Fleische nach» — vor dreissig Jahren! — gekannt hätten, als ob das für seinen dogmatischen Jesus Christus irgendwelchen Wert hätte. Die Jesuaner haben keine Zeile über ihren Jesus hinterlassen, weil sie Analphabeten waren, und sie sind nach der Zerstörung Jerusalems durch die Römer im Jahre siebzig der Zeitrechnung spurlos verschwunden.

Gustav Emil Müller

Ecône und die Folgen

Der Pfarrer von Riddes, Pierre Epiney, hatte sich energisch und in aller Offenheit für die Ideen des Leiters des Priesterseminars in Ecône Marcel Lefèvre eingesetzt, auch er bekämpfte die seit dem zweiten Vatikanischen Konzil in Doktrin und Liturgie eingetretenen Neuerungen. Nun wurde er von Nestor Adam, dem Bischof von Sitten, seines Amtes entthoben, er hat seine Pfarrei binnen vierzehn Tagen zu verlassen. Es ist das erste Mal, dass Bischof Adam einen derartigen Entscheid getroffen hat.

Lefèvre, dem bekanntlich die Approbation entzogen wurde, hat bei den päpstlichen Gerichten in Rom Rekurs eingereicht und eine Audienz bei Papst Paul VI. verlangt. Er hält am traditionellen Katholizismus fest und wendet sich gegen die «seit dem zweiten Vatikanischen Konzil feststellbare Fortschrittlichkeit in der katholischen Kirche». Gleichzeitig betont er seine Treue zum Papst. aha

Schlaglichter

Präambel ohne Gott

Der aargauische Verfassungsrat hat in seiner letzten Sitzung die Beratung der Leitsätze, die einer neuen Kantonsverfassung des Aargaus zu Grunde gelegt werden sollen, abgeschlossen. Dabei wurde auch die Frage einer Präambel entschieden.

Abgelehnt wurde der Vorschlag, auf eine Präambel zu verzichten, ebenso ein Antrag, der die Präambel wie folgt einleiten sollte: «Im Sinne Gottes, das Aargauervolk hat sich in der Absicht Freiheiten und Rechte zu schützen ...».

Angenommen wurde die Fassung: «Das Aargauervolk gibt sich diese Verfassung in der Absicht: den Kanton in seiner Einheit und Vielfalt zu gestalten;

Freiheiten und Rechte im Rahmen einer demokratischen Ordnung zu schützen;

die Verantwortlichkeit gegenüber dem Lebensraum, dem Mitmenschen und der Gemeinschaft zu stärken;

das Wohl aller zu fördern;

die freie Entfaltung des Menschen als Individuum und als Glied der Gemeinschaft zu ermöglichen;

den souveränen Stand Aargau zu einer aktiven Mitarbeit an der Festigung und am Ausbau der schweizerischen Eidgenossenschaft zu verpflichten.»

Auch wenn in der Beratung der Leitsätze zumeist die bürgerlich-konservative Mehrheit obsiegte — eine Trennung von Kirche und Staat ist zum Beispiel nicht vorgesehen — so ist doch wenigstens die Präambel etwas zeitgemässer ausgefallen.

B. O. Bachter

Pluralismus auf vatikanisch

Anlässlich einer in seiner Sommerresidenz Castelgandolfo gewährten Audienz warnte Papst Paul VI. die Besucher vor «protestantischen» Freiheiten. Pluralismus sei in der katholischen Kirche nur insoweit erlaubt, als er die Grundsätze der päpstlichen Doktrinen streng beachte. Deren freie Prüfung pulvriert die Einheit des Glaubens, der der einzige wahre sei. Das heisst doch: Du darfst nur dann eine andere Meinung als ich haben, wenn sich diese mit der meinigen deckt. Das ist doch geradezu ein Saltomortale des logischen Denkens und der sinngerechten Anwendung von Begriffen!

wg.

ARMA

Unter der Bezeichnung ARMA (Aktion gegen religiöse Machtpolitik) hat sich im Kanton Bern ein Komitee gebildet, das mit seiner Tätigkeit offensichtlich auf eine gewisse Breitenwirkung abzielt. Denn es gibt Informationsbulletins aus und gelegentlich auch unter dem Titel Armapress eine Zeitung, deren erste Nummer in über 300 000 Haushaltungen des Kantons verteilt wurde. Der Inhalt dieser Veröffentlichungen lässt erkennen, dass es sich bei den Urhebern dieser Aktion um extrem protestantische, auch wohl

freikirchliche Kreise handeln muss, die auch etwas antikommunistisch an- gehaucht scheinen. Sie machen aufs schärfste gegen jede Art von politischem Katholizismus Front. Obwohl sich die Ziele dieser Kreise nicht ohne weiteres mit den unsrigen decken, sei für etwaige Interessenten unter unsren Lesern hier die Adresse dieser Organisation genannt: Arma, Postfach, 3654 Gunten. Denn wir haben doch in manchem die gleichen Gegenspieler. Katholische Zeitungen haben auf die Aktivität der Arma bereits sehr heftig reagiert. wg.

Kirchenaustritte in der Bundesrepublik Deutschland

Auffallend ist der Mitgliederschwund bei der evangelischen Kirche in der deutschen Bundesrepublik. Diese verlor in den sieben Jahren 1961 bis 1967 insgesamt 280 000 Mitglieder, in den sechs Jahren 1968—1974 aber 1 100 000 Mitglieder. 1972 allein erreichten dort die Kirchenaustritte die stattliche Zahl von 140 000 Personen, 1973 waren es schon 175 000 und 1974 sogar 210 000. Auffallend ist dabei auch, dass viele Pfarrerskinder aus der Kirche austreten, weil sie nicht wollen, dass mit ihnen als «christliche Vorzeigestücke» Missbrauch getrieben wird. Zunehmend auch in bemerkenswertem Ausmass die Ehescheidungen bei jungen Pfarrersehen. wg.

Kirchenaustritte 1974 im Kanton Aargau

Dem Jahresbericht der Evangelisch-reformierten Landeskirche im Kanton Aargau ist zu entnehmen, dass im Jahr 1974 im Ganzen 553 Personen der Kirche den Rücken gekehrt haben. 235 von ihnen hätten «offen zugegeben», dass ihr Kirchenaustritt erfolgt sei, um die Kirchensteuern einzusparen. 412 der Ausgetretenen hätten sich keiner anderen Konfession zugewandt.

Soweit der Jahresbericht.

Halten wir fest: Auch wenn die Kirchensteuern den Anstoss zum Austritt gegeben haben, so beweist die Tatsache des Austritts doch, dass die inneren Beziehungen zur Kirche längst gelöst waren und ein Leben ohne Kirche ohne weiteres hingenommen, beziehungsweise fortgeführt wird. Die Kirche ist den Austretenden die Steuern nicht mehr wert. Luzifer

Mord nach Teufelsaustreibung

Eine furchtbare Tragödie des Aberglaubens hat kürzlich die englischen Gerichte beschäftigt. Der Hilfsarbeiter Taylor hatte sich im Herbst 1974 einer Sekte, der «Christlichen Brüder-schaftsgemeinde» angeschlossen, deren Predigerin, die erst 22jährige Marie Robinson ihn aufs stärkste beeindruckte. Sie betätigte sich auch mit «Teufelsaustreibungen». Ihre Reden beschäftigten Taylor ungemein. Er suchte dann den Pfarrer Vincent der Ortskirche auf, der gemeinsam mit dem Methodistenprediger Smith an Taylor einen Exorzismus vornahm. Taylor musste sich auf den Boden der Kirche legen, und Pfarrer Vincent trieb ihm dann mit seinen Beschwörungen angeblich nicht weniger als 40 Teufel aus, von denen Taylor besessen war. Nach dieser Prozedur kehrte Taylor nach Hause zurück und ermordete dort in bestialischer Weise seine Frau. Er ging dann noch in der Nacht spazieren, bis er von der Polizei aufgegriffen wurde. Vor Gericht gestellt, wurde er wegen totaler Unzurechnungsfähigkeit freigesprochen, aber sofort in eine Irrenanstalt eingewiesen, wo er als Opfer des Aberglaubens den Rest seines Lebens verbringen wird. wg.

Eine schreckliche Religion

nannte die buddhistische Prinzessin Chumpot of Nakorn Sawan, die zur thailändischen Königsfamilie zählt, in einem Gespräch mit dem Reiseschriftsteller Rolf Italiaander das Christentum. Sie begründete dieses Urteil mit folgenden Worten: «Das Christentum stiftet unter den Menschen nur Feindschaft. Wir sehen das in Nordirland und sahen die Greuel, die in der Nazi-zeit Christen an den Juden begangen haben. Und was haben andere christliche Völker in der Aera des Kolonialismus an Unheil gestiftet.» Italiaander hat bei seinen Reisen festgestellt, dass die Christen in der Dritten Welt überhaupt unbeliebt sind, vor allem die Missionare der verschiedenen Kirchen und Sekten. Sie gelten für schmutziger als die Mohammedaner, für Rassisten und verwirren in ihrem Konkurrenzkampf ihre jeweiligen Opfer durch widersprüchliche Bibelauslegungen. Diese Feststellungen finden sich keineswegs in einem Atheisten-blatt, sondern in der bundesrepublikanischen Zeitung «Christ und Welt!»

wg.

Die Literaturstelle empfiehlt

Leist Fritz: Zum Thema Zölibat

Bekenntnisse von Betroffenen
300 Seiten, Ppb., Fr. 30.—

Der Theologe Prof. Fritz Leist veröffentlicht und kommentiert in diesem Band Bekenntnisse von rund siebzig Priestern im Amt, ehemaligen Priestern, Nonnen und Frauen ehemaliger Priester, die ihre Probleme offen darlegen.

Muensterberger Werner (Herausgeber): Der Mensch und seine Kultur.

Psychoanalytische Anthropologie nach «Totem und Tabu».

264 Seiten, Ppb., Fr. 51.—

Die in diesem Band gesammelten Aufsätze dokumentieren die bis heute erreichten Fortschritte in der Anwendung der Freudschen Psychoanalyse auf das Studium von Mensch und Kultur, dem sich die psychoanalytische Anthropologie widmet.

Nitzschke Bernd: Die Zerstörung der Sinnlichkeit

Eine kritische Untersuchung der dialektischen Beziehungen zwischen Normalität und Wahnsinn, Sexualität und Arbeit, Gesellschaft und Persönlichkeit auf der Grundlage neuester psychoanalytisch-soziologischer Erkenntnisse.

212 Seiten, Ppb., Fr. 30.—

Loch Theo M: Interdependenzen

Wer hängt von wem ab? (Texte und Thesen, 57 Ed., Interfrom AG).

85 Seiten, Fr. 9.—

Mit dem wachsenden Wohlstand der Industrienationen wuchsen die Verflechtungen und damit die Interdependenzen. Abhängigkeiten — fast ein Schimpfwort im politischen Sprachgebrauch — wurden zur staatspolitischen wie wirtschaftlichen Norm. Kein Staat, so diktatorisch-autoritär oder wirtschaftlich-autonom, kann seinen Bürgern Freiheit, Sicherheit und Wohlstand garantieren, ohne gleichzeitig internationale Abhängigkeiten anzuerkennen und zu pflegen. Der Verfasser plädiert dafür, nicht nur zu erkennen, wer von wem abhängig ist, sondern zu erreichen, im Netz der Interdependenzen zu transnationalen Politiken zu gelangen. Nur wenn die immer dichter werdenden Abhängigkeiten in allen Bereichen der Wirtschaft, aber auch der Wissenschaft und Forschung und nicht zuletzt der Sicherheitspolitik als Kriterien des Handelns von Regierungen anerkannt werden, kann der Friede gewahrt bleiben. Und dies ist die Aufgabe aller Staaten für die Sicherung einer Zukunft, die — trotz Abhängigkeiten — noch Zukunft hat.

«Die buntesten Vögel singen am schlechtesten», gilt auch von Menschen, und wo Prachtstil ist — da muss man nie tiefe Gedanken suchen.

Georg Christoph Lichtenberg

So wurden die Schäflein geschoren

In der «Neuen Zürcher Zeitung» vom 6. Mai 1975 wird von den Forschungen nach dem Verbleib des legendären Goldschatzes der Auferstehungssekte berichtet. Diesen Schatz hatte die Gründerin Dorothea Boller in aller Heimlichkeit angehäuft und aus der «Zionskasse» bezahlt. Er umfasste ein silbernes und goldenes vielteiliges Tafelservice, goldene und mit Edelsteinen besetzte Kämme, Halsketten, Ringe, Strumpfbänder, Brillen, Schuh schnallen. Ferner eine massiv goldene, von zwölf fünfzackigen Sternen überragte Krone mit dem in silbernen Buchstaben auf das Stirnband aufgenieteten Wort «JEHOVA», ein goldener Gürtel, ein Schwert mit Griff und Scheide aus Gold.

Das Schicksal dieser Kostbarkeiten kümmert uns nicht — wohl aber die Angaben über die Auferstehungssekte. Sie sind ein weiteres Beispiel dafür, wie Sektengründer reich werden durch die schamlose Ausbeutung ihrer gläubigen Schäflein.

Die Auferstehungssekte wurde in der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts in Oetwil am See von einer gewissen Dorothea Boller gegründet. Das Wissen um die Sekte ist spärlich, weil die Gläubigen absolute Verschwiegenheit geloben mussten. Die «Zionsmutter», wie sich Dorothea Boller nannte, suchte ihre Anhänger ausschliesslich unter alleinstehenden und vor allem vermöglichen Leuten und verpflichtete sie, nicht nur unentgeltlich am Webstuhl oder auf dem Feld zu arbeiten, sondern auch ihr Vermögen in die «Zionskasse» zu legen. Ausserhalb des Dorfes liess sie das «Haus zur Auferstehung» bauen und machte ihren Gläubigen weiss, aus ihren Gesprächen mit Gott wisse sie,

dass einzig die Bewohner der «Auferstehung» den nahen Weltuntergang überleben würden. Als Dorothea Boller am 23. Februar 1895 starb und ihre Verheissung, sie werde am dritten Tag nach ihrem Tod wiederaufstehen, nicht wahr machte, zerfiel die Sekte.

Im «Haus der Auferstehung» nahm ein Notar das Inventar auf und fand neben einem Dutzend kostbarer Seiden gewänder eine bis an den Rand mit Goldstücken gefüllte Truhe im Werte von einigen Hunderttausend Franken. Der Bollerin Witwer musste indessen seine Hoffnung auf einen geruhsamen Lebensabend begraben, denn enttäuschte Gläubige forderten ihr Geld zurück. Er musste zahlen, und die Truhe wurde leer. Die Weltuntergangs gläubigen sollten sich diese Geschichte vor Augen halten; aber es besteht kaum Hoffnung, dass sie sehend werden, denn nicht nur die Liebe, auch der Glaube macht blind.

Spectator

«Heilige Ziegelsteine»

Die Porta sancta des Petersdoms in Rom wird jeweils zu Beginn eines «heiligen Jahres» aufgebrochen und an dessen Ende wieder zugemauert. Mit den beim Abbruch frei werden den Ziegelsteinen wird nun ein schwunghafter Handel getrieben. Aber die Zahl dieser Ziegel ist bedeutend kleiner als die Nachfrage, denn die etwa 3000 Steine werden beim Zumaunen von Gläubigen gespendet, deren Name wird darauf vermerkt, und im nächsten Jubeljahr kann beim Aufbruch der Mauer, der Stein vom Spender abgeholt werden. Nur die nicht abgeholt werden können noch gekauft werden, die Zahl der «echten» Ziegelsteine ist also klein. Um der grossen Nachfrage zu genügen, werden also auch «gefälschte» verkauft: 25 000 bis 50 000 Lire muss einer hinblättern, um einen Ziegel mit dem nachgemachten Wahrzeichen der Bauhütte von St. Peter und der Jahreszahl 1950 in römischen Ziffern zu erwerben. Mancher gerissene Andenk händler hat mit solchen Ziegeln den Grundstein seines Vermögens gelegt — man spricht von einem Skandälchen.

Aber was soll's? Ob echt, ob unecht — Ziegelstein bleibt Ziegelstein. Falls sie Wunder wirken sollten, ist nicht der Stein dran schuld, sondern einzig und allein der Glaube.

Ferdinand Richtscheit

Berichtigung

In unserer Juninummer (Nr. 6/1975) ist ein bedauerlicher Irrtum enthalten. Der Name auf Seite 42, Zeile 20, sollte Joseph Klausner heissen und nicht Friedrich Glausner.

Wir bitten, das Versehen zu entschuldigen!

Redaktion

Aus der Bewegung



Ortsgruppe Aarau

Sonntag, den 6. Juli 1975, haben wir im Sinn eine Fahrt nach **Augusta Raurica (Kaiseraugst)** zu machen. Wer mitmachen will, melde sich bitte beim Präsidenten W. Karpf, damit die Fahrt organisiert werden kann.

Anschrift: W. Karpf-Böhni, 5042 Hirschthal, Telefon 064 81 10 85.

* * *

Ortsgruppe Bern

Wir machen eine Sommerpause. Die freien Zusammenkünfte fallen im Juli und August aus. Wir wünschen unseren Mitgliedern schöne erholsame Ferien.

Anschrift: 3001 Bern, Postfach 1464

* * *

**Was geht euch doch der Himmel an?
Beschränkt euch auf die Erde,
die Knecht und Herrn hinausgetan,
dass sie zum Himmel werde!**

Georg Herwegh 1817—1875

Freidenker-Vereinigung der Schweiz

(Mitglied der Weltunion der Freidenker)

Präsident: Marcel Bolinger, Neugründhalde, 8222 Beringen, Tel. 053 7 13 62.

Geschäftsstelle: Frau Alice Cadisch, Postfach 2022, 8030 Zürich, Tel. 01 53 20 16.

Literaturstelle: Frau E. C. Geissmann, Buchhandlung Olz, Aarauerstrasse 3, 5600 Lenzburg, Telefon 064 51 31 66.

Verantwortliche Schriftleitung: Redaktionskommission der Freidenker-Vereinigung der Schweiz, Postfach 436, 5001 Aarau.

Redaktionsschluss: am 15. des Monats. Unverlangte Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn Rückporto beilegt. Der Abdruck eines Beitrags bedeutet noch nicht die volle Zustimmung der Schriftleitung. Nachdruck unter Quellenangabe und Einsendung von Belegexemplaren gestattet.

Abonnementspreise: Schweiz Fr. 12.—; Ausland Fr. 15.— zuzüglich Porto. Einzelnummer Fr. 1.50.

Bestellungen, Adressänderungen und Zahlungen sind zu richten an die Geschäftsstelle der FVS, Postfach 2022, 8030 Zürich, Postcheckkonto Zürich 80 - 48 853

Verlag: Freidenker-Vereinigung der Schweiz.

Druck und Spedition: Druckereigenossenschaft Aarau, Weihermattstrasse 94, Tel. 064 22 25 60.